

Wolauer Tagblatt

Abonnements und Anzeigen (Güter) ... Die Abonnementpreise sind ...

Die Abonnementpreise sind ... Die Abonnementpreise sind ...

VIII. Jahrgang

Wola, Donnerstag 28. November 1912.

== Nr. 2340. ==

Der Balkankrieg.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen.

Konstantinopel, 26. November. Die bulgarischen Bedingungen des Waffenstillstandes sollen außer der Uebergabe von Adrianopel auch die Uebergabe von Stutari und Janina beinhalten sowie die Verpflichtung der Türkei, keine neuen Truppen aus Ananolen heranzuziehen.

Konstantinopel, 26. November. Die türkische Presse bespricht die von der Türkei im Falle einer Konferenz einzunehmende Haltung. „Sabah“ tritt für den Fall einer Konferenz dafür ein, daß die Türkei Freunde suchen und in eine europäische Machtgruppe eintreten soll.

Sofia, 27. November. Nach hier vorliegenden Meldungen versuchen die Türken die Verhandlungen für einen Waffenstillstand möglichst zu verschleppen. Man ist jedoch bulgarischerseits nicht geneigt, die Verhandlungen hinauszuverschieben, da es klar ist, daß die Türken dadurch nur günstigere Postulate erzielen wollen. Sollten die Verhandlungen nicht ehebaldigst ein greifbares Resultat zeitigen, so wird Bulgarien genötigt sein, mit der größten Energie vorzugehen.

Konstantinopel, 27. November. Gestern hat zwischen den beiderseitigen Truppen kein Kampf stattgefunden. Man nimmt an, daß man beiderseits damit beschäftigt ist, Verschanzungen aufzuführen. Es verlautet, der getrigte Ministerrat habe in der Erwägung, daß die Waffenstillstandsverhandlungen sich in die Länge ziehen würden, beschlossene, direkte Verhandlungen anzuknüpfen. Die Rechtsbeiräte Reschid und Ferant Bey sind nachts abgereist. Sie überbringen den ottomanischen Bevollmächtigten die im Ministerrat beschlossenen neuen Instruktionen.

Der bulgarische Angriff auf den türkischen Kreuzer „Hamidije“.

Konstantinopel, 26. November. Aus türkischer Quelle werden über den Angriff der bulgarischen Torpedoboote auf den türkischen Kreuzer „Hamidije“ folgende Einzelheiten bekannt: Der Kreuzer „Hamidije“ hatte am 21. abends die telegraphische Order erhalten, nach dem Norden zu fahren, und ist in Begleitung eines Torpedobootes und eines Torpedobootzerstörers abgegangen. Das Wetter war schön und die Nacht sternklar. Da der Kommandant des Kreuzers einen Sturm befürchtete, befahl er den begleitenden Schiffen bis zum Morgen an der Küste zu warten, während er selbst die Fahrt fortsetzte. Gegen Mitternacht bemerkten die Auslugposten des Kreuzers zwei Torpedofahrzeuge, welchen sie, da sie sie für türkische Torpedoboote hielten, Signale gaben. Aus der unrichtigen Beantwortung der Signale wurde erkannt, daß es sich um feindliche Schiffe handelte. Fast gleichzeitig kamen zwei andere Torpedoboote in Sicht. Der Kreuzer „Hamidije“ eröffnete das Feuer gegen die zwei ersten Torpedoboote. Alle vier Torpedoboote schossen daraufhin aus einer Entfernung von beinahe 2000 Yards zehn Torpedos ab, von denen nur ein einziger den Kreuzer traf und ihm ein Leck beibrachte. Die anderen Torpedos verfehlten ihr Ziel. Die feindlichen Torpedoboote erlitten sich hierauf eilig aus dem Schußbereich des Kreuzers. Zwei Torpedoboote wurden zerstört, die beiden anderen trugen Havarien an den Schornsteinen und Masten davon. Der Kreuzer „Hamidije“ obvierte unverzüglich auf radiotelegraphischem Wege den Flottenkommandanten. Der Panzerkreuzer „Torgut Reis“ ging zur Hilfeleistung ab. Die Mission, welche der Kreuzer „Hamidije“ zu erfüllen hatte, wurde dem Torpedokreuzer „Ber-i-Satves“ zugeteilt, welcher in Begleitung des Torpedobootzerstörers „Veri-Esshan“ abging. Als der Panzer „Torgut Reis“ heim Kreuzer „Hamidije“ eintraf, war es diesem bereits gelungen, die Schotten zu schließen. Die Mannschaft arbeitete an dem Auspumpen des Wassers. Der zweite Offizier des „Torgut Reis“ hat sich mit einer Anzahl Matrosen an Bord des „Hamidije“ begeben. Der Kreuzer „Hamidije“ konnte mit einer Geschwindigkeit von sieben Meilen nach Konstantinopel gelangen. Er hatte zwei große Schaluppen im Schlepptau, die im Falle einer Gefahr für das Aufnehmen der Mannschaft bestimmt waren. Der Panzer „Torgut Reis“ hatte dem Kreuzer „Hamidije“ bis Burgas das

Geleit gegeben. — Es heißt, daß der Kreuzer „Hamidije“ bereits ausgebessert worden sei und demnächst werde auslaufen können, um an den kriegerischen Operationen teilzunehmen.

Die Einnahme von Chios.

Athen, 26. November. Das Ministerium des Äußern veröffentlicht folgendes über die Einnahme von Chios: Ueber Bitte der ausländischen Konsuln, die den Entschluß des Militärkommandanten der Insel kannten, setzte der griechische Flottenkommandant in einer Entfernung von drei Kilometern von der Stadt Truppen an Land. Bei der Landung eröffneten die Türken aus ihren Verschanzungen ein heftiges Feuer auf die Landungsbaracken und die Kriegsschiffe. Diese erwiderten mit einem Feuer sämtlicher Geschütze, das dem Feinde große Verluste zufügte. Eine feindliche Kavallerieabteilung wurde durch zwei Granaten aufgerieben. Der Kampf dauerte bis zum Abend. Der Feind zog sich schließlich in eine die Stadt beherrschende starke Position zurück. Die griechischen Truppen rückten sogleich gegen den Feind vor. Die Geschütze des in einem Hilfskreuzer umgewandelten Dampfers „Maledonia“ schossen auf eine Entfernung von 8000 Metern. Eine Granate zerstörte zwei feindliche Kanonen.

Türkische Kriegsgefangene von Saloniki in Griechenland.

Athen, 27. November. Ein Transport von 500 Offizieren und 600 türkischen Soldaten, die durch die aufgedeckte Verschwörung in Saloniki kompromittiert wurden, sind hier eingetroffen. 70 höhere Offiziere, darunter Galib Bey und Nasim Pascha werden nach Valeron gesendet, während die übrigen nach anderen griechischen Orten verschickt werden.

Der Ausrottungskrieg der Serben.

Berlin, 27. November. Professor Schtiemann schreibt in einem in der „Kreuzzeitung“ veröffentlichten Artikel: Ein außerordentlich betrübliches Bild geben die hieher gelangten Privatbriefe vom Kriegsschauplatz, in welchen die Kriegführung und der Krieg geschildert werden. Die Serben führen einen Ausrottungskrieg gegen die albanische Nation, die sie am liebsten bis auf die Wurzel vernichten möchten.

Die Begegnung des serbischen und griechischen Kronprinzen.

Athen, 26. November. Die Agence d'Athènes meldet: Am dem serbischen Kron-

prinzen einen Besuch abzustatten und das brüderliche Verhältnis zwischen der griechischen und serbischen Armee zu befestigen, begab sich gestern Kronprinz Konstantin in Begleitung seines Generalstabes nach Monastir. Die Begegnung beider Prinzen trug das Gepräge großer Herzlichkeit. Die Offiziere beider Armeen fraternisierten mit einander. Die Stadt Monastir bereitete dem griechischen Kronprinzen einen großartigen Empfang, an welchem sich auch die Notabeln der türkischen, bulgarischen und israelitischen Gemeinde beteiligten. Die Stadt trug Fahnen Schmuck in griechischen und serbischen Farben. In der orthodoxen Kathedrale fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Kronprinz Konstantin ist nach Florina zurückgekehrt.

Keine Ausfahrungen der Bulgaren.

Sofia, 27. November. (Agence Telegrafique Bulgare.) Angesichts der in letzter Zeit vielfach bemerkten Tendenzen, die Folge der Bulgaren durch Berichte über angebliche Ausfahrungen bulgarischer Truppen in Saloniki und anderen Orten herabzusetzen, sind wir ermächtigt zu erklären, daß diese Meldungen aus der Luft gegriffen sind und daß sich bisher kein einziger derartiger Fall ereignet hat.

Begebung türkischer Staatsscheine.

Konstantinopel, 26. November. Wie die Abendblätter melden, ist ein Strabekundgemacht worden, womit die Regierung ermächtigt wird, durch Vermittlung der Banque Ottomane Staatsscheine im Betrage von 3.800.000 Pfund zu begeben, die durch die Kriegsteuern garantiert werden.

Der serbische Vormarsch auf Durazzo.

London, 26. November. Der „Daily Telegraph“ meldet: Die Serben haben Schimi erreicht, das nur 8 Wegstunden von Durazzo entfernt ist und dürften inzwischen in Durazzo eingezogen sein. — (Es handelt sich um jene serbische Kolonne, welche von Alessio her gegen Durazzo vorrückt. D. Red.)

„Albanien den Albanen.“

Rom, 27. November. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen feurigen Aufruf der 80 albanesischen Kommunen Italiens, in welchem betont wird, daß derjenige, welcher den Besitz der Gebirge Skiptar anstrebe, wissen möge, daß die Albanen, obgleich über die ganze Welt zerstreut, durch unerschütterliche Bande verbunden sind, und daß jedes Anzei-

Goldfieber.

Roman von Edmund Richel.

Nachdruck verboten.

Außer ihr hatte keine der anwesenden Personen auch nur das Gefühl, daß der Angeklagte es mit seinem aufrichtigen Schmerz um den toten Freund nicht ernst meinte.

Der Vorsitzende beschloß die Reihe der Reden mit einigen zusammenfassenden Worten. Er dachte Clarence sein Mitgefühl aus, für die schrecklichen und unverdienten Prüfnungen, denen er unterworfen worden war; er gab Kit Stees die volle Bedeutung seiner Beweiskräfte zu, die ein jeder Mann mit gesundem Menschenverstand und mit psychologischen Verständnis annehmen oder verwerfen mußte, je nachdem, nach welcher Seite sich das Gewicht der Wahrscheinlichkeit hinneigen würde; dies sei der einzige Weg, wie man bei einem Indizienbeweis ein Urteil fällen könne.

Die Mitglieder der Jury zogen sich unter dem Vorhange des Schariffs zurück; aber nach einer Abwesenheit von wenigen Minuten kamen sie zurück und nahmen wieder ihre Plätze ein. Der Urteilspruch war auf allen Gesichtern zu lesen: für beide Angeklagte lautete er gleichermäßen auf Nichtschuldig.

Während der letzten Episoden des Prozesses war die Erregung wieder mächtig gestiegen. Nunmehr, da alles vorüber war, konnte sich das Publikum nicht enthalten, in einen lauten Beifallsjubel auszubrechen. Im nächsten Augenblicke war Kit Stees, der eigentliche Held des Tages, von einem Dutzend Unbekannter umringt, die sich um ihn drängten, ihm die Hand zu schütteln. Die anderen Teilnehmer an dem traurigen Prozeß standen ein wenig abseits beieinander.

Clarence, der nunmehr frei war, und von dessen Name der letzte Schatten der Unehre gewichen war, eilte zu seiner Mutter und umarmte sie. Dann wandte er sich Myra zu. Er ergriff ihre beiden Hände und schaute ihr tief in ihre zärtlichen, trauten Augen. Er hätte sie zu gerne geküßt, aber der Ring von Neugierigen, die sie beobachteten, hielt ihn davon zurück.

Die beiden waren zu sehr gerührt, als daß sie etwas hätten sagen können. Nur der sanfte Druck ihrer Hände verriet die Freude in ihren Herzen. Denn sicherlich hatten jetzt alle ihre Schmerzen ein Ende, jetzt, wo das letzte Hindernis zwischen ihnen aus dem Wege geschafft war.

Der Oberst stand nicht weit von seiner Tochter, und die Reihe war nun an ihm; den

jungen Mann zu seiner Freisprechung zu beglückwünschen und in der Freiheit wieder willkommen zu heißen.

Dann kam Cromer; hier galt es für Clarence, ebenso seinen eigenen Dank auszudrücken, als er dessen freundlichen Glückwunsch empfing; er drückte dem alten Advokaten die Hand und nannte ihn einen Freund fürs ganze Leben, nicht nur wegen der Dienste, die er ihm während des Prozesses erwiesen, sondern auch wegen seines Mitgeföhls, das er ihm während der schmerzlichen Tage zuvor hatte zuteil werden lassen.

Dann drängten sich andere Freunde herzu — Mac Intyre mit seinem munteren „Nicht so, junger Mann“ selbst die Vertreter der Anklage, welche sich halb und halb wegen ihrer Rolle entschuldigten, die ihnen ihre Pflicht diktiert hatte, und gerne zugaben, daß sie glänzend geschlagen worden waren.

Mittlerweile hatte sich Kit Stees aus der Menge von begeisterten Bewunderern herausgearbeitet, die ihn umdrängte. Er näherte sich seiner Frau, mit dem Ausdruck stiller Befriedigung in den Augen.

Heute abend, sagte er mit einer scharfen Betonung, die den Sinn des Wortes klarstellte. Soll ich in dein Hotel kommen?

Sie nickte in stiller Anerkennung ihres Betragtes.

Da näherte sich der Oberst Saramie den beiden.

Steese, sagte er herzlich, wollen Sie meine Glückwünsche annehmen? Macht mir riesig Spaß, Sie aus der unangenehmen Geschichte heraus zu sehen!

Der angebotene Friede wurde angenommen; Kit Stees schüttelte ihm sofort die Hand.

Kommen Sie mit und essen Sie mit uns zu Abend, fuhr der Oberst fort. Wir sind alle im „Angelus“. Herr Cromer, auch Sie müssen uns das Vergnügen Ihrer Anwesenheit bereiten.

Saramie hängte seinen Arm in den Stees' ein; die ganze Gesellschaft bewegte sich zur Tür des Gerichtssaales.

Myra ging mit Frau Steese, Clarence folgte als letzter. Sein Vater hatte ihm keinen Blick geschenkt, noch ein Wort an ihn gerichtet. Das alte Gefühl von ungerechter Behandlung und von Bitterkeit nagte im Herzen des jungen Mannes.

In den Wandelgängen stand eine müßige Menge von Gaffern. Aus einer kleinen Gruppe von lumpigen Minenarbeitern ragte der rote Sack hervor.

(Fortsetzung folgt.)

chen des Friedens oder Fortschrittes in den Balkanländern unmöglich sein werde, wenn nicht vorher die freie und unabhängige albanesische Nationalität innerhalb jenes Ausmaßes anerkannt werde, welches ihr auf Grund ihrer jahrhundertalten Rechte und der heiligen ethnischen Tradition zukommt.

Oesterreich—Serbien und Rußland.

Die Mission des Konsuls Edl.

Belgrad, 26. November. Konsul Edl. ist von Ueküb nach Mitrovica abgereist. Ueküb, 26. November. Konsul Edl. reiste nach Mitrovica ab, um die Angelegenheit des Konsuls Tachy zu untersuchen, welcher bekanntlich während der Balkanereignisse nach Oesterreich fliehen mußte.

Die Adriatfrage.

Berlin, 26. November. Blättermeldungen zufolge arbeiten die Staatskanzleien an einem neuen Kompromiß, wonach die Serben unter gewissen Voraussetzungen einen freien Handelsweg respektive eine Bahnverbindung zum Teile durch albanische Gebiete an das Meer erhalten sollen.

Die Haltung Englands.

London, 27. November. „Daily Telegraph“ schreibt: Es wäre ein wirkliches Unglück, wenn diejenigen, welche für die autonomen Forderungen des serbischen Königreiches verantwortlich sind, sich einbilden, daß sie die sympathische Unterstützung Europas auf ihrer Seite hätten.

London, 27. November. Die „Times“ schreiben: Nur wenige Leute außerhalb Serbiens werden die serbischen Ansprüche als zulässig betrachten. Es besteht indessen die Meinung, daß der serbische Handel gewiß Zutritt zum Adriatischen Meere beanspruchen könnte.

„Daily News“ sagt: So sehr wir mit den Wünschen Serbiens nach einem Ausgange zum Meer sympathisieren mögen, ist es doch unbedenklich, daß eine Frage dieser Art Europa in einen Krieg stürzen könne.

Serbische Rüstungen.

Belgrad, 27. November. Nach einer Rundmachung des 7. Belgrader Ergänzungsbezirkskommandos wurden alle bisher noch nicht Entmuniten aufgefordert, sich unverzüglich bei ihrem Truppenteile einzufinden.

Russische Kriegsvorbereitungen.

Berlin, 26. November. Der „Volks-Anzeiger“ meldet aus Sosnowitz: Seit einigen Tagen ist hier die zweite Kompagnie des 15. Sappeurbataillons aus Warschau eingetroffen und übt täglich mit den Truppen der Grenzwachbrigade Sprengungen von Brücken und Kunstbauten. Weitere Truppendislokationen liegen im Grenzgebiete nicht vor.

Tagesneuigkeiten.

Volan, am 28. November 1912

Kriegskosten des Balkankrieges.

Wien, 25. November.

Von informierter Seite wird uns geschrieben:

Im gegenwärtigen Momente ist es vielleicht am Platze den bisherigen Geldaufwand im Balkankriege einer Betrachtung zu unterziehen:

Es sei gleich eingangs konstatiert, daß die Geldmittel über die der Balkanbund zu Kriegszug verfügte nicht bedeutend waren und daher wesentlich zusammenschmelzen mußten. Verhältnismäßig am besten dotiert war die bulgarische Kriegskasse. Bei der nun folgenden Betrachtung ist festzustellen, daß Montenegro bereits am 8., die übrigen Staaten des Balkanbundes aber erst am 17. Oktober der Türkei den Krieg erklärten.

Der türkischen Regierung wurde durch ein kaiserliches Fidejussorium ein außerordentlicher Kredit von zirka 140 Millionen Kronen für die ersten drei Kriegsmomente bewilligt, welcher aus den Einnahmen der Kriegssteuern, der Militärbefreiungssteuern und durch eine Anleihe gedeckt werden sollte.

Tatsächlich sind schon seit Wochen zwischen dem Finanzministerium und der Banque Ottomane betreffs einer Anleihe von zirka 280 Millionen Kronen Verhandlungen im Gange, um teils die bisherigen von der Banque Ottomane erhaltenen Vorschüsse rückerhalten und die in der letzten Zeit emittierten kurzfristigen Schatzscheine einzulösen, teils um den laufenden Geldbedarf zu decken.

In ihrer gegenwärtigen Geldnot ist die türkische Regierung auch an die Dette Publique (internationale Staatsschuldenkommission) mit dem Ansuchen herangetreten, einige in deren Verwaltung stehende Staatsrenten freizugeben, um sie — ebenso wie die italienischen Annuitäten für Tripolis und die eventuelle 4prozentige Zollerhöhung — als Basis für die beabsichtigte Anleihe zu verwenden.

Nimmt man nun an, daß die Türkei seit Beginn Oktober einen großen Teil der Streitkräfte auf Kriegsfuß gesetzt hat und nach und nach immer weitere Kreise in die Mobilisierung eingezogen hat und rechnet man für die erste Hälfte Oktober die bezüglichen Kriegskosten mit einer Million und von da ab mit 1 1/2 Millionen Kronen, so belaufen sich bis Ende dieses Monats die tatsächlichen Ausgaben auf zirka 82 1/2 Millionen Kronen.

Mit Anfang Oktober verfügte Serbien insgesamt über zirka 140 Millionen Dinars Geldvorrat (Bargeld und Banknoten). Für Kriegszwecke wurden am 13. Oktober vorläufig zirka 55 Millionen Dinars in der Schlushtina bewilligt, gleichzeitig aber wurde der 21 Millionen-Kredit für Rüstungszwecke vom Juni laufenden Jahres annulliert.

Da die täglichen Kriegskosten zirka eine Million Dinars betragen, so werden mit Ende des Monats zirka 44 Millionen Dinars verausgabt sein, so daß von den am 13. v. Mts. bewilligten 55 Millionen noch etwa über 10 Millionen Dinars erübrigen.

Bulgarien stand vor Kriegsausbruch an Geldvorräten zirka 180 Millionen Francs zur Verfügung. Die Kosten für 17 Mobilisierungstage — à 1 1/2 Millionen = 25 Millionen Francs — abgerechnet, bleiben daher für reine Kriegstage rund 150 Millionen Francs verfügbar. Ein Kriegstag kostet 1-2 Millionen Francs. Demnach wäre Geld für zirka 125 Kriegstage vom 19. Oktober an gerechnet vorhanden. Da jedoch bei der bulgarischen Antendanz gerechnet wird, daß täglich zirka 400.000 Francs für Requisitionen nur in Bona zur Auszahlung kommen — so könnte das vorhandene Geld für 157 Kriegstage (ab 18. Oktober) ausreichen; bis Ende des Monats werden demnach nicht ganz 52 Millionen Kronen ausgegeben sein.

Griechenland verfügte zu Beginn des Krieges über einen Kriegsschatz von etwa 57 Millionen Kronen. Die täglichen Kosten betragen zirka 333.000 Kronen, wovon auf die Verpflegung 143.000 Kronen entfallen. Die Transportkosten zur See und zu Lande, welche vertragsmäßig den vierten Teil der

gewöhnlichen Tarife betragen sind in den täglichen Kriegskosten einbegriffen.

Wie lang die griechische Regierung mit dem Kriegsschatz das Auslangen wird finden können, läßt sich nicht abschätzen, weil namentlich über die Ausgaben für die Flotte keinerlei Daten vorliegen, doch können diese auch mit etwa 100.000 Kronen täglich veranschlagt werden, so daß mit Ende des Monats etwa 20 Millionen verausgabt sein werden.

Am 6. November wurde das Gesetz über die Ausgabe staatlicher Kassenscheine (Bons) im Gesamtbetrage von 2 Millionen Bepyr (Kronen) konstituiert. Die täglichen Kriegskosten Montenegro — einschließlich der Kosten für den Nachschub an Lebensmitteln, Munition u. dgl. — werden im Maximum auf zirka 100.000 Kronen geschätzt; da nun Montenegro bereits seit 8. Oktober im Kriegszustand mit der Türkei steht, so dürften hierfür für Kriegszwecke nahe an 5 Millionen Kronen verausgabt worden sein.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich die Schlussfolgerung, daß dieser Krieg eigentlich nur von Bulgarien in finanzieller Weise zweckmäßig vorbereitet war.

Marine Nachrichten.

Während des Stapelkaufes S. M. S. „Prinz Eugen“ wird in Triest S. M. S. „Sarcoma“ nach Ablage des Erzherzogs Franz Ferdinand und dessen Gemahlin zur Verfügung des Erzherzogs Peter Ferdinand und dessen Gemahlin, welche als Taufpatin des neuen Schiffes fungiert und S. M. S. „Panther“ sowie die Torpedoboote der Station Triest anwesend sein. Der Marinekommandant Admiral Graf Montecucoli, der, wie schon gemeldet, verhindert ist, am Stapellaufe teilzunehmen, hat den Konteradmiral Kohen mit seiner Stellvertretung betraut.

Zur Auflösung des Volaner Gemeinderates. Der „Piccolo“ vom 27. d. schreibt: „Aus Wien wird uns telephoniert: Beim Verwaltungsgerichtshofe ist das Vorverfahren beendet worden, welches die Reklamation des istrischen Landesauschusses gegen den Minister des Innern behandelte, der seinerzeit den Rekurs unberücksichtigt ließ, welchen der erwähnte Landesauschuss gegen den von der Statthalterei dem Baron Gorzutti erteilten Auftrag richtete, die Gemeindegemeinschaft von Pola nach der Auflösung der Kommunalvertretung zu übernehmen; und dies, ohne vorher die Gutheißung des Landesauschusses herbeizuführen oder zu verlangen, welche nach dem Gesetze bei allen dergleichen Anlässen angefordert werden muß.

Es wurde jetzt die öffentliche Verhandlung der Angelegenheit angeordnet, welche am 11. Dezember um 10 Uhr vormittags im Saale Nr. 1 des genannten Gerichtes erfolgen wird. Daran teilzunehmen, sind der Minister des Innern und der istrische Landesauschuss eingeladen. Vorsitzender des Senates ist Präsident Dr. Popelka, Mitglied des Staatsrates. Die Entscheidung des Gerichtshofes in Angelegenheit dieser noch nicht dagewesenen Rechtsüberschreitung wird mit dem lebhaftesten Interesse sowohl in Regierungskreisen als auch in den parlamentarischen erwartet, und zwar mit um so größerer Neugierde nach der erfolgten Auflösung der Gemeindevertretungen von Spalato und Sebenico, wo die Regierung die der autonomen Landesvertretung eingeräumten Rechte neuerdings verlegt. In einem Gespräche, das dalmatinische Abgeordnete mit dem Minister des Innern, Baron Heinold, (vorgen der Vorgänge in Spalato und Sebenico. A. d. M.) hatten, verweisen sie auf die Reklamation des istrischen Landesauschusses in der Volaner Angelegenheit und behielten es sich vor, sich über die Proteste bezüglich der Dalmatiner Fälle erst dann auszusprechen, wenn die Entscheidung der Volaner Reklamation gefallen sein werde.

Aus diesen Gründen wird der Verhandlung vom 11. Dezember die größte Wichtigkeit beigegeben. Man muß die Entscheidung in der Tat mit lebhafter Teilnahme erwarten, wenn man sie auch nur vom totalen, d. h. von unserem Standorte aus betrachtet. In unserem Falle handelt es sich bekanntlich nicht einmal um eine solidarische Reklamation des Landtages, der in Wien nur von der Majorität vertreten ist. Sei dem wie immer: Jedenfalls ent-

hält unser bezügliches Gesetz eine Rücke: Nicht, eine Gemeindevertretung allenfalls Landesbehörde, und wenn erforderlich, auf diese durchzuführen, muß der Staat zustehen können. Und diese Rücke wird höchlich durch eine kompetente Entscheidung erfüllt werden.

Vorbereitung für die Marine. Das Postamt Triest 1 verläßt täglich um 8 Uhr 42 Min abends die Post für S. M. S. „Arco“ nach Konstantinopel und jene für S. M. S. „Theresia“ nach Saloniki.

Preis Stipendien. Aufhuf Gemälde von Stipendiaten an der Kunstschule, die Mittel zu ihrer Fortbildung erhalten werden jene Künstler aus dem Kreis der bildenden Künste aus den im Reich vertretenen Königreichen und Ländern, auf Anwendung eines Stipendiums anzuheben, aufgeteilt, ihre Gesuche bei l. l. Bezirkshauptmannschaft, und zwar bis 15. Jänner 1913, zu überreichen. — Es wird hiemit der Konkurs für ein Stipendium von jährlich 700 Kr. für „Marco Radichsen“ zur Stiftung für das Schuljahr 1912/13

net zum Genusse dieses Stipendiums Jünglinge berufen, welche sich dem Studium der Kaufmannschaft widmen, und in welcher für einer Gemeinde der im Reich vertretenen Königreiche und Länder zugehörig sind, unter Beoorjugung der Jünglinge der Gemeinde Pol, bezw. von der Braza. Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre Gesuche bis längstens 15. Dezember 1912 bei der l. l. Statthalterei in Pola zu überreichen. Nähere Auskünfte können Betenden im Sekretariate der l. l. Bezirkshauptmannschaft erbeten werden.

Prozeß Leban. Der „Giornaleto“ meldet: Für den 3. Dezember 1912 ist die Verhandlung gegen Josef Leban, Ingeieur wegen Veruntreuung und Betruges, anberaumt. Vorsitzender Dr. Signori, Beisitzer Dr. Dalagouca.

Zum Kapitel „Teuerung“. Die Kohlenpreise sind nun auch noch ein Emporkommen der Kohlenpreise getreten. Es war eine Preissteigerung für Kohle schon längere Zeit aufgetreten, ist es aber notwendig, die Kohlenpreise, wie dies in Pola geschah, gleich um eine Krone pro Zentner zu steigern? Von 4 auf 5 Kronen ist nämlich der Preis für Kohle pro 100 Kilogramm gestiegen. Der Handel soll frei sein, es ist aber unbedingt notwendig, daß das Publikum vor der Machination der großen Kartellverbände und des Zwischenhandels in Schutz genommen werde. Während der Geldverleiber, der so gut wie ein Geschäftsmann ist wie jeder andere, vertritt, ist eine bestimmte Grenze bei der Aufhebung des Zinsfußes nicht zu überschreiten, daß der Hausbesitzer, der Kaufmann im allgemeinen machen was er will, wenn er den eigenen Rücken durch ein solches baritätsabkommen mit der Konkurrenz gedeckt hat. Die Möglichkeit eines derartigen Vorgehens ist ein Verbrechen gegen die Majorität der Bewohner eines Reiches, die im Gage- und Lohnverhältnis überhaupt steht und zumeist ihre Einkünfte mit magerlichen Preissteigerungen nicht in Einklang bringen kann. Unsere sozialen Verhältnisse stehen nach einem solchen Arbeitswilligen Paragrafen.

Unter Spionageverdacht verhaftet. Die Gendarmerie in Cervignano verhaftete einen angeblichen Dr. phil. Bernhard Stumm als der Spionage dringend verdächtig.

Theater. Heute wird im Polistrama die Operette „Elda“ aufgeführt. Morgen letzte Vorstellung: „Santarellina“.

Ertrunken. Aus Dignano wird uns geschrieben: Sonntag hat das Meer in der Nähe von Barbariga ein Opfer gefordert. Kurz nach Mittag waren einige Bedienstete des Grundbesizers Guido Giardo-Conducci in Barbariga in einem Kahn ins Meer hinausgefahren, um sich durch Rudern und Acherhand Scherz zu vergnügen. Es waren dies die Knechte Alois Kozlovich, Josef Copillas, Silvius Alfio, Peter Zubin, Anton Pastrovichio und Anton Angora. Gegen 1 Uhr mittag befanden sich die Genannten im Boot nur etwa 30 Meter vom Ufer entfernt. In dem Fahrzeug herrschte eitel Uebermut. Pöblich verlor das ohnehin stark beladene Boot das Uebergewicht und kenterte. Alle mit Ausnahme des Angora konnten schwimmend das Ufer erreichen und sich retten. Dieser ertrank und sein Leichnam konnte trotz sofort eingeleiteter Suche erst um 6 Uhr abends geborgen werden. Die sterblichen Ueberreste des erst 25 Jahre alten Mannes, der aus Materada, Bezirk Umago, stammte, wurde in die



Irrelichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Ulrich Friesen.

29 Nachdruck verboten.
Und ringsum gaffende Menschen — hoch-
äugig, abgearbeitet, mit fahlen Gesichtern, aber
voll gespannter Erwartung und brennenden
Neid auf all den Glanz und die Pracht star-
rend, die ihren hungerigen Herzen gleichbedeu-
tend ist mit Glück.

Endlich kommt auch der Wagen der Mar-
chesa Goldoni an die Reihe.

Als Mirjam leichtfüßig, an zwei Reihen
galonierter Diener vorbei, durch das mit
Palmen und Orchideen reichdekorierte Besti-
bill schreitet, und aus der Ferne sanfte Musik
ihr Ohr trifft, vermischt mit fröhlichem Sa-
gen und Stimmengewirr — da ergreift sie
etwas von jenem Wallfieber, das alle jungen
Mädchen befällt, wenn sie zum erstenmal die
Herrlichkeiten erschauen sollen, die bisher wie
ein Buch mit sieben Siegeln vor ihren neu-
gierigen Blicken verschlossen waren.

Nur noch wie durch einen Nebelschleier
sieht sie, wie in dem herrlichen Park, auf dem
lauggestreckten Rasenplatz, unter schlanken
Palmen und uralten Steineichen, zierliche Bu-
den errichtet sind, an denen elegant gekleidete
Damen und vornehme Herren in Uniform
oder ordengeschmückten Smoking diese Waren
unter Scherzen und Lachen kaufen.

Plötzlich löst sich aus dem wirren Durch-
einander eine bekannte Erscheinung und tritt
auf sie zu — Fürst Wladimir Orloff. Kor-
dial streckt er ihr die Hand entgegen, die sie
nur schüchtern, wie widerstrebend ergreift.
Dann begrüßt er die Marchesa Goldoni.

„Allo —“ flüstert sie ihm leise zu —
„nicht wahr, Durchlaucht? Das Mädchen ist
eine Französin?“

„Ja, aus Paris.“
„Keine Verwandte von Ihnen?“
„Nein. Nur eine Bekannte. Eine Waise.“
„Gut. Haben Sie sonst noch Wünsche?“
„Nein, danke. Ich überlasse alles ihrem
bewährten Geschäft. En avant, mes Da-
mes!“

Mit der ihm eigenen hochmütigen Noncha-
lance winkt er einen der lautlos herumstür-
renden Diener heran und beordert Stühle für
sich und seine Damen. Dann beobachtet er
den Eindruck, den sein Schützling macht.

Zuerst verwunderte Blicke. Neugierde, Stau-
nen. . . Dann Interesse, lebhaftes Sich-
nähern. . . Und bald die Bitte, vorgestreckt
zu werden.

Doch Fürst Orloff ist Diplomat. Höflich
aber kühl erwidert er die unzähligen Grüße.
Jedem Annäherungsversuch gegenüber verhält
er sich möglichst abweisend. Dafür verstrickt er
Mirjam in eine angeregte Unterhaltung, an
der bald auch einige andere teilnehmen.

Das Blut steigt Mirjam in die Wangen
bei all den prüfenden Blicken ringsum.

Doch nach und nach schwindet ihre Schüch-
ternheit. Sie antwortet frei und ungezwungen
mit einem kleinen Hauch von Zurückhaltung,
die zu ihrer zarten Erscheinung zu gehören
scheint, wie der Duft zur Rose. Alle Schmei-
cheln, die man ihr sagt, alle Gütigkeiten,
die man ihr darbringt, nimmt sie so unbe-
fangen hin, als habe sie bereits ein Duzend
solcher Festlichkeiten hinter sich. Die Art, wie
sie den kleinen, edelgeformten Kopf hält, jede
Bewegung des schmiegsamen Körpers trägt
den Stempel vornehmer Eleganz, durchgeistig-
ter Anmut.

„Wie schön und anziehend sie ist, die kleine
Valentine St. Germain!“

So flüstert es von Mund zu Mund.
So denkt auch Fürst Orloff. Und er be-
ginnt, seinen Schützling mit ganz anderen
Blick zu betrachten, wie vordem. Nicht mehr
bedeutet sie nur eine Figur in dem Schach-
spiel gegen die Marquise Irene d'Estere, die
er je nach Bedürfnis mechanisch hin und her
roiert. Nein, das Weib sieht er jetzt in ihr
— das schöne, begehrteste Weib. Und
rascher schlagen seine Pulse, wenn er in das
rissige Gesichtchen blickt, das unter dem Glo-
schenchein des lockigen Blondhaars sehnsuchts-
voll und in zitternder Unschuld in die sie
umgebende „große Welt“ hineinblickt.

Schon geraume Zeit hatte der Fürst unter
halbgeöffneten Lidern hervor nach Irene aus-
gesehen. Vergebens. Sie scheint noch nicht an-
wesend zu sein.
Da gewahrt er plötzlich ganz hinten, im
Schatten einer weitgestreuten Platane, ein ja-
panisches Teezelt, in dem eine hochgewachsene
Frau in dem kleidsamen Kostüm einer Gräfin
winzige Tassen des aromatischen Getränks
verabfolgt.
Triumphierendes Leuchten tritt in seine
Augen. Leicht legt er die Hand auf Mirjams
Arm und bedeutet ihr, mit ihm einen kleinen
Rundgang zu unternehmen.
Gerade will er sich mit seinem Schützling
dem japanischen Teezelt nähern, vor dem so-
eben Lady Rosebury, die Protektorin des
Festes, deren imposante Gestalt in ein ein-
faches, aber kostbares, silbergraues Atlasge-
wand gekleidet ist, aus den Händen der Mar-
quise Irene eine Tasse Tee in Empfang
nimmt — da sieht er, wie das schöne stolze
Gesicht der Marquise jenes Leuchten über-
fliegt, das sie nur für den geliebten Gatten
übrig hat. Und stürzungselnd zieht er sich mit
Mirjam in den Schatten einer Platane zu-
rück, unter halbgeöffneten Lidern das Bild
dort neben dem japanischen Teezelt beobachtend.
Irene hatte schon eine Weile auf ihren Ge-
mahl gewartet. Jetzt geht sie ihm mit ausge-
streckten Händen entgegen: Der Marquis hält
seine imposante Figur kerkengerade wie stets,
obgleich ein aufmerksamer Beobachter unschwer
bemerken würde, daß es ihm Mühe macht,
seine Haltung zu bewahren und daß das so-
ziale Gesicht einen fremden, scharfen Zug
zeigt.
„Endlich!“ flüstert Irene ihm zu, ihre
Hand in seinen Arm legend. „Kommst Du
allein? Wo ist Reginald?“
Der scharfe Zug in dem Gesicht des Mar-
quis vertieft sich.
„Er hat noch eine Abhaltung in der Re-
daktion. Du mußt Dich schon gebuden.“
In ihrer Unbefangenheit bemerkt sie nicht
den bitteren Sarkasmus in seinen Worten —
zumal in diesem Augenblick der junge Conte
Marco Bertinetti auf sie tritt und ihr einen
herrlichen Strauß weißer Orchideen über-
reicht, mit einem Gruß von seiner Mutter.

„Mit Ihre Mutter nicht hier, lieber Gra-
fragt Irene verwindend.
„Nein, Frau Marquise. Sie wurde gest
nach Schloß Lorienta gerufen.“
„Du Ihrem Großvater?“ forscht der Ma-
quis.
„Ja.“
„Es geht ihm doch nicht schlechter?“
Gleichgültiges Achselzucken als Antwort.
Man sieht, dem jungen Conte Bertinetti
nicht gar viel gelegen an dem Befinden seiner
Großvaters.
Umso erregter erscheint Irene. Rasch
zieht sie sich in das Innere des Zeltes zurück,
da mit niemand die plötzliche Blässe bemerkt,
— sie fühlt es deutlich — ihr Gesicht über-
zogen, als Conte Marco den Namen Lorienta
erwähnte.
Inzwischen schweifen die Augen des Mar-
quis gleichgültig im Park umher und bleiben
an der kleinen Gruppe dort unter der Pla-
tane hängen.
Ist es Zufall? Oder erregt irgend etwas
seine besondere Aufmerksamkeit?
„Ach, hm — ich sehe, auch Ihnen fällt die
junge Dame in weiß auf, die neben dem
Fürsten Orloff steht.“ — nüstelt der
Marquis. „Kapitaler kleiner Käfer, was? —
— finden Sie nicht auch, merkwürdige Ähn-
lichkeit mit Ihrer Frau Gemahlin?“
„Ja“, lautet die lebhafteste Erwiderung.
„Auch mir fiel diese Ähnlichkeit beim ersten
Blick auf. Wer ist die junge Dame?“
„Da müssen Sie den Fürsten selber fragen.
Oder —“
Er bricht ab. Denn soeben kommen Fürst
Orloff und sein Schützling direkt auf das
Teezelt zu.
Während die übrigen voll Interesse den
beiden entgegenblicken, wendet Irene sich we-
der ihrem Zelte zu, an dem von der anderen
Seite her soeben Reginald eingetroffen ist.
„Schön, daß Sie da sind“, lächelt sie ihm
unbefangen zu. „Mir fehlt stets etwas, wenn
Sie nicht —“
„Siehe Irene,“ fällt der Marquis ein,
ein, „Fürst Orloff wünscht Dich zu
grüßen.“ (Fortsetzung folgt)

Großer Fleisch-Geflügel-Export

Bestellt täglich von hochprima und frisch ge-
schlachteten Tieren, franco ins Haus per Postnach-
nahme in 5 Kilo-Körbchen verpackt bei garantiert
frischester Ankunft der Ware:

5 kg frisches hinteres Rindfleisch I.	K 6.50
5 kg frisches hinteres Kalbfleisch I.	K 7.20
(Schlügen)	
5 kg frisches Rind- oder Kalbfleisch II.	K 6.—
5 kg frisches fettes Gänse oder Enten- fleisch, rein	K 7.50
5 kg frisches fettes Hühnerfleisch oder Kapauner	K 8.—

Jede p. t. Kunde wird höchst zufrieden und
dauernder Wohnehrer sein. 501

Bernhard Jakubowicz
Fleischexport, Bobowa 7, Galizien.

Delikates 479

Preiselbeeren

Kompott, 5 Kilo-
kübel, franko
K 7.50

Josef Seidl, Eisenstein 6, Böhmerwald.

Am Monte Paradiso

wo bereits ein neues Villenviertel
besteht, mehrere Bauparzellen
billigst zu verkaufen. Auskunft
erteilt nur direkte der Eigentümer
Konrad Karl Exner, Triest, Via
Ruggero Manna Nr. 3, I. St. 490

Rangierungen

für öffentliche Beamte und Offiziere, Rate von 5 Kronen
pro 1000 Kronen auswärts, ohne Wägen.

Personalkredite

für öffentliche und Privatbeamte, Offiziere, ohne Vormerk-
ung 10 R. für 1000 R. Militär-Geldausgaben, direkte Belehn-
ung zu 5%, Bausen. Belehnung von Fruchtgemäßen, Legaten
rasch und billig, 5%.

Von der hohen u. J. J. I. Staatshatzenl. Kassekonterol.
Bank- und Kommissionshaus
H. G. W. W. W., Schottenring 9. 445

Großartige Nikolo-Ausstellung!

Die protokollierte Firma 532

Giovanni Bernard

hat in ihren Magazinen im 1. Stock der Via Sergia Nr. 29
(eigenes Haus) eine großartige Ausstellung mit

Spielwaren und Puppen

letzter Neuheiten und in kolossaler Auswahl eingerichtet.
50% Ermäßigung auf die normalen Preise.

Um sich von der ausnehmend großen Billigkeit zu überzeugen,
können die Magazine ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Gegründet 1891. Gegründet 1891.

Istarska Posujilnica

Eigenes Haus POLA (Narodni Dom)
Registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Filiale in Pisino

Vorschüsse auf Hypotheken und Akzepte. Rückzahlung in Monatsraten.

Einlagen verzinst die Kassa mit **4 1/2 %** netto, ohne jed-
weden Abschlag

Kauft

Petersburger Gummischu

Halbhartes daher billiges

Nur echt mit Dreieck-1860-TRAJ.M. MARKE auf der Sohle

Millionen

gebrauchen gegen

HUSTEN

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung
Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten
und Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche und
wohlschmeckende Bonbons.

Paket 20 und 40 Seller, Dose 60 Seller
zu haben bei Apothekern: Wassermann,
Costantini, Robinis, Ricci, Carbucchio
und Petronio; bei Droguisten: Lomina,
Curellich und Zuliani, Apoth. Bernardelli
in Dignano, Apoth. Gandolfo in Parenzo,
Droguerie Gio. Mocibob in Parenzo,
Apoth. Fabiani in Dignano, Apoth. Caffro
in Parenzo. 496

Kautschukstempel

liefert schnell und billig Jos. Krmpotić, Pola.

Briefpapiere in Blockform

vorrätig bei

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli I.